
Des zweyten Buches

Fünftes Kapitel.

Der Orient.

Die Regierung des Marcianus.

Von 450 bis 459.

Theodosius hatte das funfzigste Jahr 55.
 seines Alters erreicht, und das drey
 und vierzigste seiner Regierung vollendet, als er
 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, wo-
 durch der Rückgrad ihm war ausgerenket wor-
 den, seinen Geist aufgab. In Ermangelung ei-
 nes männlichen Thronerben möchte Chrysaphius,
 der in den letzten Jahren fast alle Gewalt in
 Händen gehabt, vielleicht nach Belieben mit dem
 Diadem geschaltet haben, wenn nicht Pulcheria
 noch Einfluß und Energie genug besessen hätte,
 um der Verwaltung, aus welcher sie durch die
 Eunuchen fast gänzlich war verdrängt worden,
 sich noch einmal zu bemächtigen. Sie, die seit

sechs und zwanzig Jahren den Titel der Augusta führte, ward zur allgemeinen Zufriedenheit als Kaiserin ausgerufen; und der erste Gebrauch, den sie von der wieder erlangten Gewalt machte, war der, daß sie an jenem nichtswürdigen Eunuchen die eigene und des Reichs Unbild rächete. Statt aber in der Form Rechtens ihn richten und verurtheilen zu lassen, überlieferte sie ihn der Rache eines Privatfeindes, dessen Vater Chrysaphius vor neun Jahren hatte hinrichten lassen; und Chrysaphius starb als das Opfer des Privatgrolls, nicht als ein solcher, durch dessen Schuld die Regierung des gutartigsten Monarchen zuletzt in eine unerträgliche Tyranney ausgeartet war.

So sehr sich auch Pulcheria der allgemeinen Zuneigung versichert halten konnte, so fand sie doch, da ein bloß weibliches Regiment bis jetzt in der Römischen Verfassung etwas Unerhörtes war, für rathsam, ihre Macht mit einem männlichen Gehülfen zu theilen. Ueber die Wahl war sie wenig verlegen. Marcianus, ein fast sechzigjähriger Senator von unbeschmutztem Rufe, schien ihr derjenige zu seyn, durch dessen Eigenschaften den Bedürfnissen des Reichs sowohl, als den Eigenthümlichkeiten ihrer eignen Lage am besten gerathen wäre. Sie ließ den ehrwürdigen Senator rufen, kündigte ihren Entschluß ihm an, und nachdem sie ihm einen Eid abgenommen, daß er ihr Gelübde ehren wolle, stellte sie ihn

dem

dem Bischof, dem Senat und Volk als ihrem Gemahl und Reichsgenossen vor, und hatte das Vergnügen zu bemerken, daß ihre Wahl nicht nur allgemein gebilligt, sondern auch durch die Folge als die bestmögliche erprobet wurde.

Marcianus war in Thrazien von einem rechts gläubigen und kriegserfahrenen Vater erzeugt worden, übrigens aber unter den bescheidensten Umständen. Da er als Jüngling eine Fußreise machte, um unter die Legionen aufgenommen zu werden, und einem frisch ermordeten Menschen, den er unbegraben liegen fand, den letzten Liebedienst erweisen zu müssen glaubte, ward er über der That ertappt, statt des Mörders eingezogen, und würde das Opfer seiner Menschlichkeit geworden seyn, wenn nicht gerade in dem entscheidenden Augenblick der wahre Thäter wäre entdeckt worden. Als er mit seiner Legion in dem Persischen Krieg zog, und Krankheit halber zu Sidyma in Lycien zurückgelassen werden mußte, wäre er im Elend umgekommen, wenn nicht zwey menschenfreundliche Brüder sich seiner angenommen, ihn gepflegt, geheilt und zur Heimreise mit einem Darlehn von zweyhundert Goldstücken ausgerüstet hätten, wogegen er bey dem Abschiede ihnen scherzend versprach, sie zu Patrieern zu machen, wenn er demaleinst Kaiser werden würde, ein Versprechen, dessen Erfüllung er sowohl wie sie erlebten. Als er in dem Vandalischen Krieg

von Genserich gefangen genommen wurde, und eines Tages in der brennenden Sonnenhitze ruhig auf der Erde schlief, soll Genserich, da er einen Adler ihn mit seinen Flügeln überschatten gesehen, seine künftige Größe gewisagt, und ihn mit Ehren entlassen haben. Nach seiner Heimkunft fuhr er fort durch Muth, Bescheidenheit und Frömmigkeit sich dermaßen auszuzeichnen, daß er von einer Ehrenstufe zur andern, und endlich zur Senatoren- und Tribunenwürde erhoben wurde, welche letztere er bekleidete, als Pulcheria ihren Thron mit ihm theilte.

Und diesen Thron fuhr Marcianus fort, mit den Tugenden seines Privatlebens zu zieren; mit Einfalt der Sitten, mit strenger Enthaltbarkeit, mit herzgewinnender Leutseligkeit, mit gänzlicher Entfremdung von jeder Art des Eigennutzes. Seine Frömmigkeit war ungeheuchelt, seine Freygebigkeit allzeit wohl überlegt, seine Milde nie im Streit mit der Gerechtigkeit. Dem unerträglichen Druck der Provinzen, welchen er in den Jahren seiner Abhängigkeit nur zu gut kennen gelernt, und ohne Zweifel selbst empfunden hatte, suchte er durch die zweckmäßigsten Mittel abzuhelfen. Durch wenige, aber wahrhaft väterliche Gesetze, über deren Handhabung er aufs strengste wachte, steuerte er der Verkäuflichkeit der Stellen, der Bestechlichkeit der Richter, der Verschleppung der Prozesse, der ungleichen Vertheilung

und tyrannischen Eintreibung der Abgaben. Durch eine mit Klugheit gepaarte Festigkeit, wußte er, der den Krieg kannte und liebte, ihm auszuweichen, ohne der Majestät des Reichs zu vergeben; daß also die siebenjährige Regierung dieses guten Marcian zwar nicht zu den schimmerndsten gehört, sicherlich aber zu den unschuldigsten und vorwurffsreysten.

Die Eutyichischen Handel.

Minder leicht als in der bürgerlichen Gesellschaft ward es dem wohlgefinnten Kaiser, den Frieden in der Kirche zu behaupten. Immer noch zerarbeiteten sich die Theologen, die geheimnißreiche Natur des göttlichen Sohnes zu ergründen, zu begreifen und in schulgerechte Formeln zu fassen. Eutyches, ein ungelehrter Archimandrit in einem nahe bey Constantinopel gelegenen Kloster, hatte im wohlmeinenden Eifer und in der Hitze des Widerspruchs gegen Nestorius sich zu der entgegengesetzten Aeußerung hinreißen lassen, daß nicht sowohl die Menschheit Jesu Christi vergöttlicht, als vielmehr seine Gottheit sey vermenschet worden, und daß man solchergestalt nicht einmal zwey Naturen in Jesu Christo annehmen dürfte, geschweige zwey Personen. Kundige Männer glaubten in diesem neuen Sprachgebrauch den alten längst ausgelegten Apollinaristischen Sauer-

teig zu erkennen, laut dessen der Logos eigentlich nur der Geist oder die Denkkraft, die den Körper Jesu Christi belebte, gewesen seyn sollte, und verflagten den Archimandriten bey seinem Bischof Flavian, der ihn verhörte, verurtheilte und seiner Würde entsetzte. Vergebens wandte Eutyches sich an Leo zu Rom, und an Chrysophilus zu Ravenna. Letzterer beschied sich seiner Unfähigkeit, über so hochwichtige Fragen zu richten. Der große Leo aber unterzog dem Geschäft sich mit desto größerm Eifer, und befließ sich in einem ausführlichen Sendschreiben, worin die schwierige Materie von dem Beysamenseyn der beyden Naturen in Christo, mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit und Spitzfindigkeit, mühsam auseinander gesetzt wurde, ihn seines Irrthums zu überführen.

Aber schon war dieser Irrthum das Schooskind des Eutyches geworden, das er in eben dem Maasse lieber gewann, in dem er seinethalb sich verurtheilt und verlästert sahe. Unterstützt von Chrysaphius, den er aus der Taufe gehoben hatte, begünstigt von Theodosius selber, der da glaubte, daß man dem Sprachgebrauch des Nestorius nicht schneidend genug widersprechen könne, für rechts gläubig erklärt von Dioskorus zu Alexandrien, welcher, getreu dem Geiste seines Sitzes, die Gelegenheit, seinem Byzantinischen Nebenbuhler einen Vortheil abzugewinnen, mit Eifer ergriff, mußte er es dahin zu bringen, daß eine Synode

berufen wurde, um über seine Angelegenheit zu richten. Einhundert dreißig Bischöfe versammelten sich zu Ephesus; unter Dioskurus Vorsitz wurden Eutyches und seine Gegner vorgenommen. Die Väter spalteten sich, man stritt, man zankte, man verging sich zu Schmähungen und Balgereyen; die Schwerter der kaiserlichen Trabanten, die Knittel der Palästinschen Mönche gaben den Ausschlag. Eutyches triumphirte, sein Sprachgebrauch ward für rechtgläubig erklärt, die Meinung der Gegner verurtheilt und verfluchet. Flavianus, der sich beygehen ließ von diesem partheyischen Spruch an ein allgemeines Concilium zu appelliren, ward von diesen vorgeblichen Stellvertretern der Christenheit, und Wortführern des heiligen Geistes so mörderisch gemißhandelt, daß er drey Tage nachher den Geist aufgab.

So lange Theodosius lebte, wußte er die Schlüsse der Ephesinischen Banditenversammlung geltend zu machen. Als aber Pulcheria, die Gönnerin des Leo, und Marcian, ein Freund des katholischen Lehrbegriffs, der Verwaltung mächtig wurden, hatten sie nichts angelegneres, als durch Zusammenberufung der vierten ökumenischen Kirchenversammlung die Wunden der Kirche zu heilen. Dreyhundert und sechzig größtentheils morgenländische Bischöfe traten zu Chalcedon unter des Kaisers unmittelbarem Schutz und dem Vorsitz Anatolius, des Byzantinischen Bischofs, und

Der Römischen Legaten zusammen, revidirten und verdammten die ephesinischen Canonen, bannten und entsetzten Dioskurus und seine Anhänger, verurtheilten die Meinungen des Nestorius sowohl als des Eutyches, und setzten fast auf immerwährende Zeiten, daß in der Einzigen Person Jesu Christi zwei Naturen vorhanden seyn, die göttliche und menschliche, bei und neben einander, ungetrennt zwar, aber auch unvermischet; und daß wer anders meine, ein Kind des Fluches und der ewigen Verdammniß sey. Marcianus bestätigte die Schlüsse, der heiligen Synode, und nöthigte die schismatischen Bischöfe, ihre Sitze zu räumen. Damit war jedoch der Friede keinesweges hergestellt. In Egypten, in Palästina in Syrien fuhr man fort, zu Ehren der einigen Natur Jesu Christi zu rauben, zu brennen und zu morden. Unheilbarer noch ward der Riß nach Marcianus Tode, und bis auf den heutigen Tag blüht im Orient, hauptsächlich aber in Egypten, die Kirche der Monophysiten.

Placidens und Marcianus Tod.

454. Im vierten Jahr ihrer Regierung, im fünf und funfzigsten ihres Alters starb Pulcheria, und nahm die Liebe und das Bedauern des Reiches mit sich in die Gruft hinunter. Drey Jahre später starb auch Marcian nach ei-

ner siebenthalbjährigen Regierung, während welcher das Reich keine and^{re} 457. dre Uebel erlitten hatte, als solche, welche keine menschliche Macht, der Uebermacht der willenlosen Kräfte erliegend, zu verhüten tauget. Pulcheriens und Marcianus Andenten wird in der Griechischen Kirche in hohen Ehren gehalten, und jährlich zu ihrem Gedächtniß ein Fest gefeiert.

Nach dem Tode des tugendhaften Marcianus ward Leo an das Reich gewählt, dessen kraftvolle Verwaltung zu schildern, wir aber bis zum nächsten Buch verschieben müssen, indem es uns jetzt obliegt, die Geschichten des occidentalischen Reichs bis zu dessen gänzlicher Auflösung fortzuführen.